

**Autor:** Michael Sauga**Mediengattung:** Online News**Seite:** 0**Jahrgang:** 2020**Rubrik:** Wirtschaft**Nummer:** 0**Weblink:** <https://www.spiegel.de/wirtschaft/frauen-in-der-wirtschaftswissenschaft-was-will-denn-die-sekretarin-hier-a-a427d7d1-7dd7-4f51-bd6d-7ad5865bf10d>

Vorurteile gegen Frauen in Wirtschaftswissenschaften

## "Was will denn die Sekretärin hier?"

In der Ökonomie dominieren seit Jahrhunderten die Männer. Das liegt auch an Vorurteilen, die sich bis heute gehalten haben - und mit denen die Branche nun aufräumen will.

Als die Ökonomin **Dorothea Kübler** vor 16 Jahren zur Professorin ernannt wurde, fühlte sie sich oft "wie eine Außenseiterin". Im Kollegium der TU Berlin war sie die einzige Frau. Und wenn sie zu Gremien-Sitzungen kam, las sie in den Gesichtern der Teilnehmer die Frage: "Was will denn die Sekretärin hier?"

Seit 15 Jahren regiert eine Kanzlerin die Republik, aber die Wirtschaft zu erforschen, gilt hierzulande noch immer als Männersache. Erst allmählich setzt sich in der Szene die Erkenntnis durch, dass darin ein Problem liegen könnte. In dieser Woche treffen sich die Volkswirtinnen und -wirte des Landes zum Jahreskongress des Vereins für Socialpolitik (VfS) in Köln. Hauptthema ist die Bedeutung der Geschlechterfrage in der Ökonomie. Zugleich legen die Veranstalter erstmals Zahlen vor, wie dürftig Frauen in der Wirtschaftswissenschaft vertreten sind. In manchen Bereichen sei das Missverhältnis zwischen den Geschlechtern "noch größer, als wir befürchtet haben", sagt die Frankfurter Professorin und VfS-Vorsitzende Nicola Fuchs-Schündeln.

Zwar sind 36 Prozent der Wirtschaftsstudierenden Frauen; doch je weiter es in der akademischen Hierarchie nach oben geht, desto größer wird die Männer-Dominanz. Nur 20 Prozent der Universitätsdozenten sind Frauen. Und unter den Professoren beträgt ihr Anteil gerade mal 15 Prozent. Besser sieht es lediglich in jenen Fächern aus, die traditionell als Frauenthemen gelten, etwa Marketing, Demografie oder Bildung. Hier ist im Schnitt jede fünfte Professorenstelle mit einer Frau besetzt. In pre-

stige-trächtigen Forschungszweigen wie Makroökonomie oder Finanzen ist es dagegen nicht mal jede zehnte. Deutschland steht damit weit schlechter da als Länder wie Frankreich, Italien oder Großbritannien. In der Bundesrepublik ist die Ökonomie noch immer "eine Männerwelt", wie es im Titel eines Konferenzpanels heißt.

Studierende halten männliche Professoren für bessere Lehrer

Das liegt weniger an jenen traditionellen Männer-Seilschaften, die auch in manchen Unternehmen Frauen am Aufstieg zu hindern versuchen. "Die Zeiten, in denen es an den Universitäten offene Diskriminierung gab, sind Gott sei Dank vorbei", sagt Fuchs-Schündeln.

Umso nachteiliger wirken sich jene Stereotypen und Vorurteile aus, die nach Erkenntnissen der Verhaltensökonomie bei Männern wie Frauen noch immer weit verbreitet sind. Studierende halten männliche Professoren für bessere Lehrer, obwohl Tests bewiesen haben, dass Frauen den Stoff mindestens genauso eingängig vermitteln konnten. Ist eine wissenschaftliche Arbeit von Autoren beiderlei Geschlechts verfasst, werden die Männer unbewusst als Haupt- und die Frauen als Co-Autoren eingestuft. Einen mathematisch ausgerichteten Aufsatz ordnen die Leser eher Männern zu. Geht es um Pädagogik, wird eine Verfasserin vermutet. Fuchs-Schündeln spricht von "indirekter Diskriminierung", die oft "genauso gravierende Folgen hat wie eine bewusste Zurücksetzung".

Hinzu kommt, dass Frauen im Karriere-wettbewerb aus Rücksicht auf Partner oder Kinder oft weniger bereit sind, in eine andere Stadt oder ins Ausland zu ziehen.

Das benachteiligt sie im Bewerbungsverfahren. Und wenn Frauen doch einmal eine Professorenstelle erobern, werden sie im Wissenschaftsbetrieb mitunter zu Opfern des eigenen Erfolgs. Weil es an den Unis so wenige von ihnen gibt, werden sie aus Proporzgründen in derart viele Gremien berufen, dass ihnen fürs forschen kaum Zeit bleibt.

Dass der Frauenanteil bei Professorenstellen erhöht werden muss, ist in der Wissenschaft deshalb Konsens. Über den richtigen Weg indes streiten Ökonominen ähnlich heftig wie ihre männlichen Kollegen. Während Fuchs-Schündeln für eine Frauenquote "als zweitbeste Lösung" eintritt, hat die Berliner Volkswirtin **Kübler** Bedenken. "Das würde nur Alibistellen schaffen, die manche Vorbehalte gegen Frauen noch verstärken würden".

Einig sind sich die beiden Ökonominen dagegen, dass mehr herausgehobene Forscher-Positionen an Frauen gehen sollten. Anfang des Jahres rückte beispielsweise mit der Bonner Finanzwissenschaftlerin Isabel Schnabel eine Frau ins Direktorium der Europäischen Zentralbank auf. Wenig später berief die Bundesregierung die Volkswirtinnen Veronika Grimm und Monika Schnitzer in den Rat der Wirtschaftsweisen, der jahrelang fast ein reiner Männerclub war.

So würden "Rollenvorbilder geschaffen", die Frauen in die Forschung führen könnten, sagt Fuchs-Schündeln: "Wir müssen die Bilder in den Köpfen ändern."

**Fotonachweis:**

Getty Images

**Abbildung:**

Allein unter Männern - befand sich bis vor Kurzem Isabel Schnabel im Kreis der Wirtschaftsweisen (hier ein Foto aus dem Jahr 2017). Mittlerweile sind mit Veronika Grimm und Monika Schnitzer zwei Frauen in der fünfköpfige Sachverständigenrat aufgerückt. Schnabel sitzt nun als eine von zwei Frauen im Direktorium der Europäischen Zentralbank.